

Norbert Blaichinger

DIE TOTE IM MONDSEE

Das Mädchen Martina Posch

edition irrsee

MORD

am 12. November 1986



Martina POSCH, 17 J.
Vöcklabruck, Spiegel-
feldstr. 36 wohnhaft
gewesen

1. WER kann über diese Plane, Gr. 184 x 260 (ehem. Besitzer, charakteristische Beschädigungen usw.) Auskunft geben?

2. Martina POSCH ist seit Sept. 1985 wiederholt mit einem unbekannten Autolenker von Vöcklabruck nach Attnang und retour mitgefahren.

WER hat das Mädchen
a) morgens zwischen **06.30-0700** Uhr
im Bereich Dürnau od. Bahnhofsgebiet
Attnang

b) abends zwischen **16.30-1700** Uhr
in den Bahnhofsgebieten Attnang oder
Vöcklabruck gesehen?

3. WER kann Hinweise auf diesen unbekannten PKW-Lenker geben?

Aus dem Besitz des Mädchens fehlen nach wie vor:

Inhaltsverzeichnis

Prolog.	10
Die 1980er Jahre	15
Die 1980er Jahre oder: Die Mär von der guten alten Zeit.	16
Die Vorgeschichte und die Tötung	23
Das Mädchen Martina.	24
Wie Herbert Martina kennen lernte.	24
Der 11. November 1986 und die Folgetage.	26
„Wir sind hier nicht in Chicago.“	28
Tage des Hoffens und Bangens.	30
Alarm beim Mittagessen.	32
Die „Zwischenlagerung“.	34
Was aus dem Besitz von Martina fehlte.	35
Ein Pullover, der Rätsel aufgibt.	35
Das Begräbnis.	36
Die Ermittlungen beginnen.	39
Der Freund gerät ins Fadenkreuz der Kriminalisten.	40
Kaum Ansatzpunkte.	41
Unter falschem Verdacht.	42
„Aktenzeichen XY ... ungelöst“ und die Krux des Beitrags.	43
Asservate verschwunden.	44
Falco und andere „Verdächtige“	49
Die „Kronzeugin“.	50
Ungereimtheiten bei den Fahrkartenabrechnungen.	51

Die „sensationelle Wende“.	51
Die psychologische Variante.	52
Von Ott bis Fritzl.	52
Kurioses.	55
Warum der Mondsee als „nasses Grab“?	57
Journalisten beschäftigen sich mit dem Fall	
Martina Posch	59
Was Journalisten können und nicht können.	60
CRIME-Recherchen.	61
THEMA berichtet.	61
Interesse von ATV.	63
Regionale Medien.	63
Warum nach wie vor alles möglich ist.	67
Interviews	71
Interview mit Herbert B.	72
Interview mit Frau B.	78
Interview mit Leopold K.	81
Epilog.	84
Bleibt das Rätsel ungelöst?	84
Dankesworte.	86
Literatur- und Quellenverzeichnis	87
Anhang	89

Martina Posch 1969–1986	90
Daten und Fakten	90
Presseberichte	93
Über den Autor.	107

Prolog.

Wer hat Martina Posch getötet? Wer hat dieses zierliche, hübsche, durchaus kecke siebzehnjährige Mädchen aus Vöcklabruck am Tag ihres Verschwindens am 12. November 1986 um ihr Leben gebracht?

Das Schicksal der Martina Posch hat wohl kaum jemanden in der Bezirkshauptstadt Vöcklabruck und ihrer Umgebung kaltgelassen. Als Herbert B., der damalige Freund von Martina, und ich im Jahr 2020 eine Recherchegemeinschaft bildeten und uns mit konkreten Fragen auch via Facebook an die Öffentlichkeit wandten, wurden unsere Postings nicht weniger als 186 Mal geteilt. Ich hätte das nicht für möglich gehalten. Es zeigt aber, dass auch 35 Jahre nach dem Mord Interesse besteht, die Person, die Martina ums Leben gebracht hat, zu finden. Sofern diese noch lebt. Das ist nämlich das Hauptproblem, wenn man gegen die Zeit arbeiten muss.

Martina Posch, vielleicht eines der rätselhaftesten Tötungsdelikte in den vergangenen Jahrzehnten in Österreich, vielleicht auch der mysteriöseste Mord in der Alpenrepublik überhaupt. Bleiben wir einmal bei den Fakten. Kein Tatort, aber der Fundort der Leiche zehn Tage später, im Mondsee. Kein Beweis, dass das Mädchen am frühen Morgen ihr Elternhaus verlassen hat. Die Aussage der Mutter, Martina habe das Haus verlassen, und jene des Großvaters, der gehört haben will, wie die Haustür zuschlägt. Sonst nichts. Den Bus zur Arbeit hat sie jedenfalls nicht genommen. Weder der Busfahrer noch die Fahrgäste können sich erinnern, dass Martina am 12.11.1986 um 6:42 Uhr an der Haltestelle Dürnau in den Bus eingestiegen ist. Aber hat sie den Bus nur wegen ihrer morgendlichen Trägheit versäumt, wie es ihr öfters passiert ist? Hat sie dann jemanden gefunden, der sie mitnehmen wollte zu ihrer Arbeitsstelle nach Attnang-Puchheim? Oder ihr

das zumindest vorgespielt hat? Oder hat sie den Bus bewusst verpasst? Das ließe womöglich auf einen geheimen Liebhaber schließen, von dem niemand – aber auch schon gar niemand – etwas wusste.

So gesehen bietet dieses Tötungsdelikt viele Zutaten für ein Kriminalrätsel, das spannender nicht sein könnte. Und es wundert nicht, dass sich neben den beamteten Ermittlern der Kriminalabteilung des Landesgendarmeriekommmandos (später Landespolizeidirektion OÖ) zunehmend auch Medien aus allen Genres, Privatpersonen und Blogger interessierten und interessieren. Die Kriminalisten haben mit diesen Ermittlungen neben ihrer Schiene naturgemäß wenig Freude. Immer wieder war und ist die Rede von „Spekulationen, die nicht hilfreich sind“. So die Kriminalisten. Natürlich gab und gibt es Blogger, die aus Unterlagen, die ihnen zur Verfügung stehen, Geschichten basteln und veröffentlichen, die teils weit abseits des Ermittlungsweges anzusiedeln sind. Andererseits: Journalisten machen ihren Job, unabhängig davon, ob das jemandem passt oder nicht. So einfach ist das.

Die Kriminalpolizei hat aus dem Fall Martina Posch einen „Cold Case“-Fall gemacht, und es ist erfreulich, dass das mit eigens für diesen Fall abgestellten Beamten erfolgt. Ob diese Arbeit zu einem Erfolg führen kann, steht bei Redaktionsschluss noch in den Sternen. Aus der Sicht von Journalisten sage ich, dass allein das nochmalige konzentrierte Durcharbeiten der Akten schon ein Erfolg ist, für den der Druck der veröffentlichten Meinung mitverantwortlich ist.

Manchmal werde ich gefragt, warum ich mich seit so vielen Jahren mit dem Tötungsdelikt Martina Posch beschäftige. Ich kann das eigentlich nur so erklären: Ohne Martina persönlich zu kennen, habe ich mich seit vielen Jahren mit dem Fall beschäftigt. Ich wollte und will es eigentlich nicht wahrhaben, dass ein Täter ohne Strafe davonkommt,

nur weil der Zufall ihm in die Hände gespielt hat oder die Ermittlungen den einen oder anderen Schwachpunkt gezeigt haben.

Was Sie auf den folgenden Seiten erwartet, ist eine Chronologie der Ereignisse vom November 1986, aber auch ein Kaleidoskop von Fakten, Vermutungen, persönlichen Erlebnissen und natürlich Spekulationen. Hier lesen Sie also auch das, was in Protokollen der Ermittlungsbehörden nicht zu lesen ist. Während der erste Teil der Vorgeschichte dieser Tötung und den darauffolgenden Ermittlungen gewidmet ist, finden Sie im zweiten Teil Fragen, die in dieser Form wohl noch nie gestellt und mit beeindruckender Offenheit wohl noch nie beantwortet wurden. Interviews also mit jenen Personen, die Martina besonders nahestanden: Herbert B., dessen Mutter und dem damaligen Lebensgefährten der Mutter. Der war unschuldig verdächtigt worden und konnte sich erst durch einen DNA-Test selbst entlasten.

Übrigens: Ich stelle den Seiten über Martina Posch einige Bemerkungen über die 1980er Jahre voraus. Zum einen um offenzulegen, wie ich damals mit meiner gesellschaftlichen Kritik und meinen Interessen getickt habe. Zum anderen um darzulegen, dass die „gute alte Zeit“ nichts anderes war als eine Mär. Schon damals waren wir von einer heilen Welt weit, heute aber noch weiter entfernt.

*Norbert Blaichinger
Zell am Moos-Marburg, Oktober 2021*

*„Wer sich an die 80er Jahre erinnern kann,
der hat sie nicht miterlebt.“
(Falco)*

Die 1980er Jahre

Die 1980er Jahre oder: Die Mär von der guten alten Zeit.

Jahre des Umbruchs. Vielleicht auch Jahre des Aufbruchs. Aber Aufbruch wohin? Wir sitzen im Hörsaal der Pädagogischen Akademie Salzburg. Zeitgeschichte-Vorlesung bei Professor Heinz Strotzka. Es wird heftig diskutiert, denn es ist etwas passiert, das die Welt noch Jahrzehnte in Atem halten wird. Sowjetische Truppen sind im Dezember 1979 in Afghanistan einmarschiert.

Ein Jahr später. In den Weihnachtsferien 1980 bin ich in Warschau. Mit dem Flugzeug, einer uralten Tupolew 134 der LOT. Ohne Visum geht nichts. Strenge Grenzkontrollen. Die Solidarność ist im September gegründet worden. Wir feiern Silvester im Haus von Ewa, einer Freundin. Anwesend sind viele ihrer Freunde, Mitglieder der neu gegründeten polnischen Gewerkschaftsbewegung, Unternehmer, Sportler, Journalisten kritischer katholischer Medien. Ich trage – eher ungewöhnlich für mich – Sakko und Krawatte zu meinen Jeans. Am Abend gibt es Truthahn. Traditionell. Zu Mitternacht stößt man an, dass nun alles besser wird. Am 2. Jänner fliege ich zurück über Wien nach Salzburg. Ewa sagt zum Abschied: „Alles wird besser.“ Ich lächle gequält. Diesmal fliege ich mit einer AUA-Maschine. Auf der Serviette zum Sandwich notiere ich mit Filzstift „Nichts wird besser“ und stecke sie in eine Tasche meines Sakkos.

Am Münchener Oktoberfest explodiert eine Bombe, deponiert in einem Mistkübel. Eine Tat, die eindeutig auf rechtsextreme Kreise hindeutet. In Jugoslawien stirbt Präsident Tito. Wieder ein Konflikt mehr. An viele internationale Krisenherde und Probleme will oder kann man sich heute gar nicht mehr erinnern. Schon am 13. Mai 1981 folgt das Attentat auf Johannes Paul II. Der Papst überlebt. Im selben Jahr wird AIDS als pandemische Krankheit erkannt. 1985 wird Michail Gorbatschow Generalsekretär der KPdSU. Mit Glasnost

und Perestroika unterzieht er die Sowjetunion einem gründlichen Wandel, der auch einen Ablösungsprozess einzelner Teilrepubliken und Gebiete nach sich zieht und die Weltkarte entsprechend verändert. Ein Jahr später endet ein Challenger-Raumflug schon nach 72 Sekunden in einer Katastrophe. Ein scheinbar kleines Unglück, wenn man es mit der Explosion im Atomreaktor Tschernobyl in der Ukraine vergleicht. Die Sowjetbehörden hatten tagelang vergeblich versucht, dieses Ereignis zu verheimlichen bzw. klein zu reden. Das Jahr 1989 bringt ebenfalls Ereignisse, welche die Welt erschütterten und veränderten. In Peking werden monatelange Studentenproteste auf dem Platz des Himmlischen Friedens durch Panzer gewaltsam beendet. Ein Massaker, das die Welt erschüttert.

Und schließlich fällt am 9. November 1989 die Berliner Mauer, die von Historikern wiederholt und zu Recht als „Schandmal“ bezeichnet worden ist.

Österreich hat in den 1970er Jahren unter der von Bruno Kreisky geführten SPÖ-Alleinregierung einen respektablen Modernisierungsschub erlebt, wenngleich auch zum Preis einer veritablen Verschuldung. Doch ein Ende der vermeintlichen „never ending story“ beginnt sich abzuzeichnen. Stichwort Zwentendorf (1978). Doch noch ist es nicht so weit. Erst bei den Nationalratswahlen 1983 verliert der als „Sonnenkönig“ titulierte Kreisky die absolute Mehrheit und tritt zurück. Sein Nachfolger Fred Sinowatz geht eine Koalition mit der FPÖ unter Norbert Steger ein. Nicht nur einzelne Themen wie das Volksbegehren gegen die Errichtung des Konferenzzentrums neben der UNO-City in Wien (1982) oder die Hainburger Au machen der SPÖ zu schaffen. Sie müssen auch mit ansehen, dass eine neue politische Kraft entsteht, die in der Bevölkerung einigen Rückhalt haben wird: die Grünen.

Ein politischer Konflikt, der durchaus Ausmaße einer in Österreich bislang kaum bekannten Schlammschlacht annimmt, ist jener um die Kandidatur zur Bundespräsidentschaft des Kurt Waldheim. Es geht darum, dass Waldheim in seiner Biografie „Im Glaspalast der Weltpolitik“ seine militärische Vergangenheit ausgeblendet hat. Vorwürfe, er sei bei der SA gewesen, werden laut. Waldheim erweist sich als Steher und gewinnt mit dem Slogan „Jetzt erst recht!“ im zweiten Wahlgang, wird aber von den USA auf die „Watch list“ gesetzt und erhält ein Einreiseverbot in das Land der angeblich unbegrenzten Möglichkeiten. Bundeskanzler Sinowatz, der in einer Pressekonferenz (zynisch) angemerkt hat, er nehme zur Kenntnis, dass nicht Waldheim, sondern nur sein Pferd bei der SA gewesen sei, tritt zurück. Ihm folgt Franz Vranitzky als Bundeskanzler.

Oberösterreich ist ein stabiles Land. In jeder Beziehung. Im Februar 1981 friert nach 18 Jahren der Hallstätter See wieder einmal zu. Die Ars electronica wird zum dritten Mal abgehalten. Das ORF-Landesstudio Oberösterreich startet mit dem neuen Lokalradio „Radio Oberösterreich“. Maximilian Aichern wird neuer Bischof von Linz. 1983 gibt es Nationalratswahlen. Die ÖVP bekommt die meisten Stimmen. Am 1. August zieht ein Orkan über Oberösterreich und verwüstet Teile des Landes. Er beendet eine vierwöchige Hitzeperiode. Ich könnte jetzt noch viele Ereignisse aus Chroniken entnehmen und hier auflisten, aber ich möchte das Augenmerk auf einen anderen Umstand lenken: Die 1980er Jahre waren ein Jahrzehnt von Kriminalfällen, von denen einige unaufgeklärt blieben und die heute auch nur mehr zum Teil durch Medienarbeit präsent sind.

Reden wir also über ungeklärte Kriminalfälle aus den 1980er Jahren. Es ist eine laue Sommernacht 1980. Elfriede Schönberger verschwindet nach einem Discobesuch in der damaligen Diskothek „Tenne“

in der Welser Fischergasse spurlos. Zeugen ihres Verschwindens gibt es zwar, sie habe die „Tenne“ mit einem Mann verlassen, aber die Zeugen sind um 1:30 Uhr oder später schon ziemlich illuminiert. Dass die Frau von einem Fernfahrer aus der Umgebung von Wels in der Theodor-Schneller-Schule in Amman gesehen wurde, wird zwar von Interpol als Spur verfolgt, aber nicht lange. Dann heißt es: nichts. Elfriede Schönberger ist bis heute verschwunden. Auch ich habe alles in Bewegung gesetzt, was einem Journalisten möglich ist, um sie aufzuspüren. Keine Chance. Emotional hat mich dieser Fall unglaublich belastet, zumal ich mit der Schwester der Verschwundenen seit vielen Jahren befreundet bin.

Fünf Jahre später wird Gabriele Blaha ermordet. Die Prostituierte wird in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober 1985 auf äußerst brutale Weise getötet. Möglicherweise gab es einen letzten Kunden, der ist aber nicht auszuforschen. Ein Ermittlungsansatz, der sich speziell an sadistischen Praktiken orientiert, bringt die Kriminalisten nicht weiter. Schade, dass man den Mörder an Gabi nicht fassen konnte. Das Leintuch, auf dem DNA-Material vorhanden war, ist in der Verwahrungsstelle des Landesgerichtes Linz verschimmelt und heute unbrauchbar. Im Interview sagte der heutige Landespolizeidirektor-Stv. Alois Lißl in einem Interview zu mir: „Im Fall Blaha kann schlicht und einfach jeder der Mörder sein.“

1986 wird Elfi Hochgatter ermordet. Die Friseurin arbeitet ebenfalls als Prostituierte und wird von Tibor Foco, einem erfolgreichen Motorradsportler und Neueinsteiger in der Zuhälterzene, für dessen Bunnyclub in der Linzer Goethestraße angeworben. Angeblich erfolglos. Sie wird brutal misshandelt, geschlagen und letztlich zum Bahndamm im Bereich des Barbarafriedhofs geschleppt. Dort soll sie von Regina Ungar, einer weiteren Prostituierten, durch einen Schuss mit einem Revolver ins Gesicht getötet worden sein, wobei Foco ihre Hand gehalten haben soll. Die Sache ist dubios, und dies aus mehreren

Gründen. Der angebliche Mittäter Peter Löffler wurde später (als er eine längere Haftstrafe wegen seiner angeblichen Beteiligung absaß) für unschuldig erklärt und für seine Haft finanziell entschädigt. Foco selbst hat den Mord nie gestanden, Regina Ungar hat widersprüchliche Angaben gemacht und die Tatwaffe wurde nie gefunden. Foco flüchtete während eines Haftausgangs in die Universität Linz und ist bis heute verschwunden.

Doch jetzt zu jenem Fall, der bis heute im Bezirk Vöcklabruck und weit darüber hinaus für Erregung und Diskussionen sorgt: die Tötung der Martina Posch. Als Martina Opfer wurde, war ich noch keine 30 Jahre alt. Heute bin ich fast 64. Ich arbeitete damals an der Hauptschule 1 Mondsee und nebenbei redaktionell bei der Vöcklabrucker Rundschau, die damals noch „Vöcklabrucker Wochenspiegel“ hieß. Chefredakteur war Wolfgang Kumpfmüller, bei dem ich viel gelernt habe und viel Vertrauen besaß. Der Fall Martina interessierte mich sofort. Es gab zwar immer wieder einmal im Bezirk Vöcklabruck kriminelle Ereignisse, die eine Berichterstattung wert waren, aber eine Tote im See, eingewickelt in eine grüne Plane, das hatten wir noch nie. Die ersten Geschichten waren Sache des Chefredakteurs, keine Frage. Aber danach ließ das Interesse so weit nach, dass dieser Tötungsfall nicht mehr in jeder Ausgabe am Titelblatt stehen konnte. Die Redaktion des Vöcklabrucker Wochenspiegels (später Rundschau) verfügte über gute Journalisten, von denen ich in Bezug auf Recherche, Schreiben und Titelfindung gern lernte.

Ein Jahr später (es war einige Tage nach der Fernsehsendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“) fragte mich Wolfgang Kumpfmüller, ob ich nicht Lust hätte, eine umfassende Geschichte zum Thema Martina Posch zu schreiben, mit einer Recherche bei der Kriminalpolizei und einer Zusammenfassung der Ergebnisse. Natürlich hatte ich Lust,

und das ist eigentlich der Beginn meiner Recherchen, die mittlerweile mehr als 30 Jahre andauern.

Ich erinnere mich daran, als wäre es gestern gewesen. Schon damals gab es Zeugenaussagen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Einer wollte Martina zwei Tage vor ihrem Verschwinden in der Nähe ihrer Bushaltestelle zielstrebig auf ein Auto zugehen gesehen haben und beschrieb das Auto so: Mittelklassewagen, älteres Baujahr, oberösterreichisches Kennzeichen. Das konnte natürlich jeder sein oder niemand. Andere Zeugen wollten Martina einmal eng umschlungen mit einem jungen Mann gesehen haben. Ich erinnere mich aber auch noch an ein Gespräch mit einem der damaligen Ermittler, Manfred Burger. Ich befragte ihn vor allem wegen des Umstands, dass Martina mit „ungewöhnlicher Handstellung“ erwürgt worden ist. Deshalb fragte ich ihn, ob das nicht auf eine Frau als Täterin hindeuten könnte, was er aber verneinte. Im Prinzip war es damals schon so, dass die entscheidenden Fragen auf dem Tisch lagen. Aber so richtig vorwärtsgekommen ist man eben nicht. Die Headline meiner Geschichte im Vöcklabrucker Wochenspiegel brachte es wohl auf den Punkt: „Trotz Fernsehfahndung ist Martinas Mörder noch frei.“